

Kleine Ursache – große Wirkung

Die Rosskastanien-Miniermotte

Rupert Lenzenweger



Abb. 1: In der Blütezeit ist mit freiem Auge noch kein Befall feststellbar

Seit etwas mehr als 20 Jahren kann man beobachten, dass oft schon im Juni oder Juli das Laub der Kastanienbäume (Abbildung 1) zunächst nur vereinzelt, rasch, aber immer auffallender fleckig braun wird, gerade so, als ob der Laubfall im Herbst unmittelbar bevorstünde, obwohl es natürlich jahreszeitlich noch lange nicht so weit ist. Es bilden sich an den Blättern zunächst kleine, bräunliche Flecken, die sich im Lauf der Zeit aber rasch ausdehnen und oft ineinander übergehen, was letztlich dazu führt, dass die Bäume die beinahe abgestorbenen Blätter abwerfen und sich fast entlaubt und kahl präsentieren und damit auch nicht mehr ihre schattenspendende Funktion in unseren Gastgärten erfüllen können. Man fragt sich daher mit Recht, was wohl die Ursache für diese bedauerliche Erscheinung sein mag. Ist das etwa schon eine Folge der viel zitierten Klimaerwärmung oder liegt es daran, dass es zu viel oder zu wenig regnet? Sind es irgendwelche in der Luft schwebende Schadstoffe, die den Bäumen so zu-

setzen? Nichts von alldem ist schuld daran, es ist vielmehr das Zerstörungswerk einer winzig kleinen Raupe, einer Motte, nämlich die der Rosskastanien-Miniermotte (*Cameraria ohridella*). Einen Befall von Miniermotten

kennt man aber auch bei anderen Pflanzen, nur treten sie da nicht so massenhaft und auffallend in Erscheinung. Artspezifisch werden dabei aber immer nur ganz bestimmte Pflanzen befallen (u. a. Lärchen, Weiden, Bartsch). Ganz allgemein gesehen gehören Motten zu den sogenannten Kleinschmetterlingen. Einen weiteren unangenehmen Vertreter kennt man ja auch aus früheren Zeiten, nämlich die gefürchtete Kleidermotte, oder seit etlichen Jahren auch eine Motte als Schädling in verschiedenen Nahrungsmitteln (Mehl, Nüsse), wo ihre Raupen in den Aufbewahrungsbehältern eigenartige Gespinste anlegen und dann als fertige Motten ab und zu in den Abendstunden und zur besonderen Freude der Hausfrau auch durch die Wohnung flattern.

Wo die Rosskastanien-Miniermotte ihre Urheimat hat, ist nicht eindeutig bekannt, vermutlich aber ist sie aus Asien über Osteuropa bei uns eingewandert, wobei sie, wie es vielfach ja auch bei anderen Pflanzen und Tieren der Fall ist, als blinder Passagier in diversen Verkehrsmitteln bei uns einreiste.

Bei genauerer Betrachtung eines solchermaßen geschädigten Blattes sieht

Abb. 2: Rosskastanien-Blatt mit Miniermottenbefall

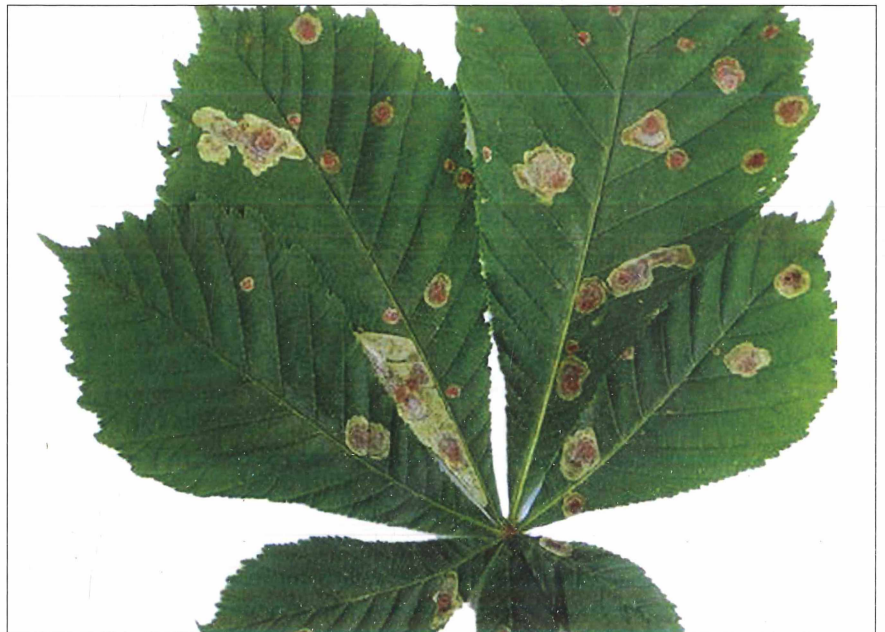




Abb. 3: Vergrößerung der befallenen Stelle

man, dass an den schadhafte Stellen die äußerst dünne obere Zellschicht farblos und fast durchscheinend ist und sich mühelos abheben lässt (Abbildung 2, 3). Zieht man ein Stück dieser Zellhaut ab, ist schon mit bloßem Auge eine winzig kleine, weiße, etwa 4 bis 5 mm lange Made zu sehen, die da, unter diesem zarten Häutchen geschützt, ihre Fressgänge anlegt, wobei ihr die grünen Blattzellen als Nahrung dienen. Unter der Lupe betrachtet erkennt man eine deutlich segmentierte, weißlich oder hellbeige Made mit einem signifikant abgesetzten, keilförmigen Kopf (Abbildung 4). Nachdem sich die Made nach fünf Häutungen zur endgültigen Größe fettgefressen hat, so legt sie in einem der Fressgänge einen als Mine bezeichneten Kokon an, in dem sie sich verpuppt. Nach kurzer Puppenphase schlüpft dann die eigentliche Motte (Abbildung 5). Diese ist etwa 5 mm lang mit ockerfarbenen, durch weiße Querbinden unterbrochenen Flügeln. Die Weibchen legen nach deren Befruchtung bis zu einigen hundert Eiern auf Kastanienblätter ab, aus denen dann wieder Maden schlüpfen und ihr Zerstörungswerk beginnen. Den Winter überdauert die letzte Raupengeneration als Puppe innerhalb der Fressgänge im abgefallenen Blattwerk. Die weite Verbreitung wird dadurch begünstigt, dass einerseits bis zu drei Generationen pro Jahr auftreten können und andererseits es bei uns auch kaum natürliche Feinde gibt. Entsprechend schwierig ist auch eine Bekämpfung des Schädlings, da sich die Larve ja im Schutz ihrer Minergänge entwickelt. Es gibt wohl ein chemi-

sches Mittel, das das Schlüpfen der Larven verhindert, und auch Sexuallockstoffe kommen zum Einsatz. Um ein wenig etwas dagegen zu tun, gibt es auch noch die Möglichkeit, abgefallenes Laub zu verbrennen. Inwieweit der Mottenbefall Auswirkungen auf die Wirtsbäume hat, ist nur wenig bekannt, es ist aber anzunehmen, dass ein andauernd starker Befall einen Einfluss auf deren Wachstum und Vitalität haben dürfte.

Literaturnachweis:

Schäfer, Matthias: Brohmer – Fauna von Deutschland, Heidelberg 1994

Abb. 4: Made mit keilförmigem Kopf

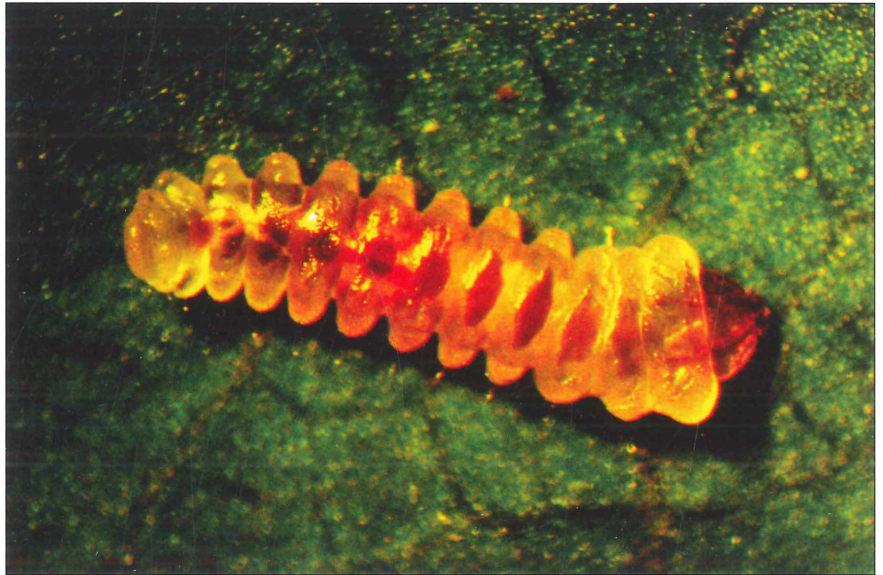


Abb. 5: Die eigentliche Roskastanien-Miniermotte



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innvierthler Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [14_2011](#)

Autor(en)/Author(s): Lenzenweger Rupert

Artikel/Article: [Kleine Ursache - große Wirkung 146-147](#)